

Praktiken widerspenstiger
Lernräume

ANTIRA
Projektseminar

Alerta kbh!
Projektseminar zu
Antidiskriminierung

1

Gespräch mit
Yewon Seo und **Anna Wolf**

Das Publikationsprojekt *Praktiken widerspenstiger Lernräume* widmet sich experimentellen Lernformaten, die sich mit ihren Inhalten, Zusammensetzungen, Organisationsformen und*oder Herangehensweisen widerspenstig positionieren und ihre kritischen Visionen in der Praxis erproben. In Konversationen mit den Organisator*innen dieser Lernräume sollen Erfahrungen, Schwierigkeiten und Erkenntnisse dokumentiert und kollektives praktisches Wissen zugänglich gemacht werden.

ANTIRA-Projektseminar
und
Alerta kbh! Projektseminar zu
Antidiskriminierung.

Gespräch mit
Yewon Seo und **Anna Wolf**

Die Reihe *Praktiken widerspenstiger Lernräume* ist im Rahmen der Abschlussarbeit von Katharina Brenner im Studiengang Visuelle Kommunikation an der *Kunsthochschule Kassel* entstanden. Das Projekt wurde von Johanna Schaffer und Johanna Schäfer betreut.

Content Note:

Dieser Text erzählt von rechtem Vandalismus, strukturellem Rassismus und Burnout.

Praktiken widerspenstiger Lernräume, Heft # 1
I. Auflage Juli 2024

Interview & Gestaltung: Katharina Brenner
Gesprächspartner*innen: Yewon Seo und Anna Wolf

Schriften:

Garnier Regular von Fanny Hamelin (Proof of Words)
Im Fell Regular & Italic von Iginio Marini

Hefte online lesen oder bestellen unter
praktiken-widerspenstiger-lernraeume.de

Katharina Brenner: Aus welcher Situation, Stimmung oder auch Motivation ist das *ANTIRA-Projektseminar* entstanden?

Yewon Seo: Seit Ende 2021 tauchte an der *Kunsthochschule Weißensee* wiederholt rechter Vandalismus in Form von Hakenkreuz- und "Sieg Heil"-Schmierereien auf. Die Kunsthochschule hat damals einige Maßnahmen ergriffen, doch abgesehen von der Anzeige bei der Polizei und der Beratung von betroffenen Studierenden, war man nicht bereit, die Ursachen des Problems und den strukturellen Rassismus anzugehen. Darüber hinaus hatten die Lehrkräfte kein Verständnis oder wenig Verständnis für die Reaktionen der Studierenden und in einigen Fällen begegneten sie diesen sogar mit diskriminierenden Aussagen und Aktionen. Wir waren sehr besorgt über diese Zustände und beschlossen ein Seminar zu organisieren, welches diese Vorfälle thematisieren sollte.

Anna Wolf: Also der Vandalismus, um das nochmal zu sagen, das waren Hakenkreuze, die in einem Seminarraum aufgetaucht sind und später teilweise auch in einem Büro. Also es waren nicht Räume, die total öffentlich waren, sondern

man brauchte einen Schlüssel dafür. Das hat natürlich unter den Studierenden großes Entsetzen ausgelöst, aber die Reaktionen unseres Fachgebiets waren eher so: „Jetzt bleibt doch erstmal ruhig.“ und „Das war bestimmt niemand aus der Hochschule.“ Da ist dann ganz viel hochgekommen. Also, eine Studierende hat damals gesagt: „Man hatte das Gefühl, die Hochschule brennt, aber alle machen weiter wie bisher.“

Katharina Brenner: Yewon, du hattest gerade schon den strukturellen Rassismus erwähnt. Hättet ihr Lust, nochmal zu erklären, in welcher Form sich dieser an der *Kunsthochschule Weißensee* äußert?

Yewon Seo: Ich selbst und andere PoC haben schon so viele rassistische Situationen an der *Kunsthochschule Weißensee* erlebt. Nur leider gibt es diese krassen Hierarchien zwischen Lehrenden und Studierenden, sodass es kaum möglich ist, die Lehrenden für ihr Verhalten zu kritisieren. Viele Lehrende leugnen dieses Machtgefälle, aber am Ende sind es sie, die über die Vergabe von Stipendien entscheiden und die künstlerischen Arbeiten der Studierenden betreuen. Sogar die Entscheidung, ob Studierende

in ein Projektseminar aufgenommen werden oder nicht, liegt bei Professor*innen. Ich habe mit vielen Studierenden darüber gesprochen und es gab einige Fälle, in denen diese ihren Abschluss verschoben haben, weil die jeweiligen Professor*innen sie nicht in ihr Projektseminar aufgenommen haben.

Und die Mitglieder des Akademischen Senats, der für die Kunsthochschule wichtige politische Entscheidungen trifft, besteht bis auf zwei Studierende überwiegend aus weißen Fakultätsmitgliedern. Innerhalb dieser Machtstrukturen ist es für Studierende sehr schwierig, das Thema Diskriminierung und Rassismus bei Lehrenden anzusprechen.

Anna Wolf: Ergänzend zu rassistischen oder diskriminierenden Aussagen, die in Lehrveranstaltungen auftauchen, kam es auch vor, dass in theoretischen Seminaren Texte durchgenommen wurden, die historisch bedingt Rassismus reproduzieren und dies gar nicht angemessen kontextualisiert wurde. Und zudem kommt, dass viele Projekte oder Initiativen, die Antirassismusarbeit an der Hochschule machen oder gemacht haben, totale Schwierigkeiten haben, sich zu verstetigen oder genug Förderung zu

bekommen. Und das sind alles Probleme, die wir in unserem Seminar gesammelt haben. Und das heißt jetzt nicht, dass die *Kunsthochschule Weißensee* da viel schlimmer ist als andere Hochschulen. Das ist halt einfach tief in der Gesellschaft verankert und damit auch in jeder Institution vorhanden.

Katharina Brenner: Hattet ihr für das Seminar finanzielle Unterstützung von der Institution?

Anna Wolf: Wir haben keine finanzielle Förderung von der Hochschule bekommen, aber wir haben es auch gar nicht so sehr darauf angelegt. Yewon hat damals unglaublich viele Mails zu unserem Projekt rumgeschickt und da kam eigentlich nur von einer Professorin eine Rückmeldung. Aber wir haben jetzt keine Förderanträge geschrieben, sondern sind eher Hals über Kopf in das Projekt gestartet. Wir haben einige Gastvortragende zu unserem Seminar eingeladen und haben die Honorare dafür beim *AStA* beantragt, die uns total unterstützt haben. Und die Professorin hat tatsächlich angeboten, dass das Seminar über sie laufen kann, damit es überhaupt als Seminar im Modulkatalog auftauchen kann.

Katharina Brenner: Ich habe gelesen, dass euer Seminar von allen Teilnehmenden mitorganisiert werden konnte und da habe ich mich gefragt, wie das im Konkreten ausgesehen hat. Also an welchen Momenten habt ihr Mitgestaltung zugelassen und was waren eure Erfahrungen damit?

Anna Wolf: Yewon und ich haben die ersten Sitzungen geplant und moderiert. Aber die Idee war, dass dann nach ein paar Treffen jede Sitzung von anderen Studierenden moderiert wird. Es gab kleine Zweier- oder Dreiergruppen, die die Vorbereitung und Moderation für die jeweiligen Sitzungen übernommen haben. Und in den ersten Sitzungen haben wir uns auch gemeinsam überlegt, welche Themen uns interessieren und wo wir mit dem Seminar hinwollen. Yewon und ich fanden es dann gar nicht so einfach, nach ein paar Sitzungen die Kontrolle abzugeben. Wie das halt so ist, bei studentisch organisierten oder selbstorganisierten Formaten, da gibt es dann anfangs eine Phase, wo ein bisschen unklar ist, wo das Ganze hin geht. Und das mussten wir dann ein wenig aushalten. Im Endeffekt hat es aber ganz gut geklappt, dass alle Teilnehmenden mal eine Sitzung übernommen haben.

Katharina Brenner: Wer hat an euren Seminaren teilgenommen?

Yewon Seo: Ich habe damals alle Studierenden der Berliner Hochschulen eingeladen. Es sind dann auch einmal Studierende von der *TU Berlin* vorbeigekommen. Am Ende waren es dann aber hauptsächlich Studierende der *Kunsthochschule Weißensee*, wahrscheinlich 10 oder 15.

Anna Wolf: Ich würde auch sagen, dass es eine Kerngruppe von ca. 10, 12 Studierenden gab. Und davon haben auch einige im zweiten Semester am Seminar teilgenommen. Es war auch wichtig, dass über die Semester hinweg eine gewisse Kerngruppe bestehen geblieben ist. Und es sind aber auch viele neue Studierende im Sommersemester dazugekommen, was uns dann auch vor neue Herausforderungen gestellt hat. Es gab plötzlich eine neue Gruppenkonstellation und gleichzeitig waren wir mittendrin ein Forderungspapier zu schreiben. Es war dann gar nicht so leicht, neue Leute on zu boarden und vielleicht haben wir da auch nicht genug Zeit mit verbracht. So hätten vielleicht auch ein paar Konflikte verhindert werden können, die im Sommersemester entstanden sind. Und wir

haben auch viel darüber gesprochen, dass wir doch durchaus eine sehr *weiße* Gruppe waren, das hatte auch Konfliktpotenzial.

Yewon Seo: Viele PoC-Studierende haben mich gefragt, warum das Seminar so *weiß* ist. Ich selbst habe viele PoC eingeladen und einige von ihnen haben mir gesagt, dass sie in ihrem Alltag bereits mit Rassismus konfrontiert sind und diesen Stress nicht noch durch den Besuch des Seminars verstärken wollen. Ich glaube, dass viele der *weißen* Studierenden im Seminar einen direkten Bezug zu Diskriminierung hatten, entweder aufgrund ihrer Migrationsgeschichte, ihres Genders oder ihrer Sexualität. Aber viele PoC sind ständig in der Situation, über Rassismus zu sprechen und diesen erklären zu müssen. Daher kann ich gut verstehen, dass sie sich dieses Ungleichgewicht ersparen wollten.

Ich war auch selbst mit der Tatsache überfordert, dass ich im Seminar oft als Vertreterin von allen PoC's verstanden wurde, obwohl ich das natürlich gar nicht bin. Und es gab viele Fälle, in denen PoC "objektiviert" und in eine Position gedrängt wurden, in der ihnen eine "Opferrolle" zugeschrieben wurde. Einer der Gründe, warum wir das Projekt ins Leben gerufen haben, war

es, einen Raum zu schaffen, in dem wir ehrlich über Diskriminierungsfragen diskutieren können, unabhängig davon, wo wir stehen. Und ich glaube nicht, dass uns das gut gelungen ist.

Aber es gab auch positives Feedback. Eine PoC-Freundin von mir hat mir neulich gesagt, dass es ihr dank des Seminars jetzt einfacher fällt, sich bei rassistischen Situationen zu beschweren. Ein Ziel des Projektes ist für mich, Rassismus zu thematisieren und sichtbarer zu machen. Durch das Forderungspapier habe ich zum Beispiel mit so vielen Lehrenden und Studierenden über rassistische Situationen gesprochen. Das Projekt hat das Thema Rassismus an der *Kunsthochschule Weißensee* einfach sichtbarer und öffentlicher gemacht.

Katharina Brenner: Gab es eine Prüfungsleistung für euer Seminar?

Anna Wolf: Wir haben am Anfang gemeinsam darüber gesprochen und diskutiert, was es heißt, im Seminar aktiv zu sein und dann haben wir zusammen entschieden, dass alle mindestens eine Aufgabe im Seminar übernehmen müssen, um die Leistungspunkte zu bekommen. Sei es jetzt eine Sitzung zu moderieren, zu

übersetzen oder das Protokoll zu schreiben. Und wir haben auch vereinbart, dass alle die Einheitsnote 1 bekommen, egal wie intensiv sie tatsächlich teilgenommen haben. Bei politischer Arbeit ist es einfach total schwierig, Noten zu geben. Menschen gehen ja auch unterschiedlich mit Themen um und für manche bedeutet das total viel emotionale Arbeit, für Andere nicht.

Katharina Brenner: Gab es Ideen oder Pläne für das Seminar, die ihr komplett über Bord geworfen habt?

Anna Wolf: Also ich habe mir das so vorgestellt: Wir machen das Seminar und wir fangen an, Sachen zu planen und gehen richtig in Aktion, sei es in Form einer Demo auf dem Campus oder eines Forderungspapiers. Ich habe mir vorgestellt, dass es am Ende des Semesters so einen krassen Wumms gibt und dann hat sich aber doch relativ schnell herausgestellt, dass das gar nicht so realistisch ist, sondern dass wir eigentlich viel mehr Zeit brauchen, um uns als Gruppe zu finden und einen Common Ground zu bilden. Und deswegen haben wir das Projekt dann ins Sommersemester verlängert und haben im zweiten

Semester dann ein Forderungspapier und die ganze Kampagne darum ausgearbeitet.

Katharina Brenner: Welche Rolle hat für euch die Dokumentation gespielt? Also einmal die Dokumentation des Seminars, aber auch die Dokumentation von rassistischen Vorfällen?

Yewon Seo: Ich glaube, es war sehr wichtig, Beweise für die rassistischen Situationen und faschistischen Schmierereien zu sammeln, um im Anschluss Hochschulmitglieder zu überzeugen, etwas dagegen zu tun. In den Semesterferien hat sich dann eine kleine Gruppe Teilnehmende zusammengeschlossen, um das Seminar zu dokumentieren. Diese Dokumentation, zusammen mit dem Forderungspapier, haben wir dann auch bei der Sitzung des Akademischen Senats eingereicht.

Katharina Brenner: Um was ging es in dem Forderungspapier?

Anna Wolf: Im Grunde sind es drei Forderungen. Die erste Forderung ist, dass wir uns eine Schulung des Hochschulpersonals wünschen. Wir wollen, dass es Weiterbildungsmöglichkeiten

zum Thema Rassismus gibt für alle, die an der Hochschule beschäftigt sind und fordern, dass diese auch verpflichtend sind. Also dass die Hochschule sehr darauf setzt, dass da alle daran teilnehmen und dass das nicht nur so einmalig stattfindet, sondern regelmäßig. Dass pro Semester mindestens drei solche Weiterbildungen angeboten werden und dass alle pro Jahr mindestens an einem der Angebote teilnehmen müssen. In diesen Weiterbildungsmaßnahmen soll es einerseits darum gehen grundlegende Kenntnisse in Antidiskriminierung und Intersektionalität zu erlangen, aber es soll auch ganz konkret darüber gesprochen werden, was das für den jeweiligen Tätigkeitsbereich bedeutet und wie diese Themen in die Lehre integriert werden können. Das war tatsächlich die Forderung, die auf den meisten Widerstand gestoßen ist.

Die zweite Forderung bezieht sich auf das Projekt *Equal Access*, eine Anlaufstelle für Empowerment- und Vernetzung für Studierende mit Rassismus- und Fluchterfahrungen. Das Projekt wurde von Yemisi Babatola geleitet und ist aber leider aufgrund von fehlender Förderung ausgelaufen. Unsere zweite Forderung ist daher, dass es schnellstmöglich wieder eingeführt und auch mit den entsprechenden Mitteln

ausgestattet wird. Die dritte Forderung ist, dass der Prozess der Entwicklung einer Diversity-Strategie, die seit der Änderung des Berliner Hochschulgesetzes jetzt jede Hochschule formulieren muss, offen und partizipativ gestaltet wird. Damit meinen wir, dass sich alle Hochschulmitglieder beteiligen können, studentische Perspektiven mit eingebunden werden, Zwischenschritte veröffentlicht und hochschulweit geteilt werden und dass es am Ende auch die Möglichkeit gibt, im Rahmen einer Vollversammlung Feedback zu geben.

Katharina Brenner: Wie hat die Institution auf diese Forderungen reagiert? Konntet ihr schon Aspekte davon umsetzen?

Yewon Seo: Für das Forderungspapier konnten wir von ungefähr 1000 Hochschulmitgliedern 360 Unterschriften sammeln. Mit diesen Unterschriften haben wir die Forderungen bei der Sitzung des Akademischen Senats eingereicht.

Die meisten Lehrenden haben unsere Forderungen, besonders die ersten zwei, einfach ignoriert. Ein Professor meinte sogar zu uns, dass unsere Forderungen eine Meinung von einer

kleinen Minderheit der Hochschule wäre. Dabei wurden diese ja von mehr als 1/3 der Hochschulmitglieder unterschrieben! In unserem Studiengang Visuelle Kommunikation hat nur ein Professor die Forderungen unterschrieben und darauf anscheinend von den anderen Lehrenden viel Kritik bekommen. Viele Lehrende meinten auch zu uns, dass sie die Forderungen unterstützen, aber nicht unterschreiben könnten. Da ist unter den Lehrenden, glaube ich, so eine Stimmung gegen unsere Forderungen entstanden.

Mit dem Kanzler und der Rektorin habe ich auch über eine Stelle für Empowerment und Diversity gesprochen, aber sie meinten, dafür gäbe es kein Geld. An der *Kunsthochschule Weißensee* gibt es zwar eine Gleichstellungsbeauftragte, aber sie hat nur eine halbe Stelle und ist deswegen oft nicht für die Studierenden erreichbar. So eine richtige Beschwerdestelle gibt es also nicht!

Anna Wolf: Laut dem Berliner Hochschulgesetz brauchen die Hochschulen jetzt eine Diversity-Anlaufstelle. Und ich sehe schon so ein bisschen die Gefahr, dass das auf ein Gremium abgeschoben wird, was dann heißen würde, dass es keine bezahlte Stelle ist, sondern freiwillige Arbeit. Aber mal sehen, vielleicht wird

ja tatsächlich eine Stelle geschaffen. Auf unser Forderungspapier haben wir auf jeden Fall sehr viel Backlash bekommen. Vielleicht lag es daran, dass die Forderungen und auch besonders die Präambel sehr kritisch und offensiv formuliert waren. In der Sitzung vom Akademischen Senat, wo wir die Forderung vorgestellt haben, wurde eben fast nur darüber geredet, dass unsere Kritikpunkte alle nicht stimmen würden. Mir kam es fast so vor, also würde von den eigentlichen Forderungen abgelenkt werden. Wir waren dann bei einigen Sitzungen des Akademischen Senats und haben uns mit der Hochschulleitung getroffen, aber konnten am Ende bisher nur minimale Sachen umsetzen.

Ich finde aber trotzdem, dass dieses Forderungspapier ziemlich viel Einfluss hatte, weil wir innerhalb von sehr kurzer Zeit so viele Unterschriften sammeln konnten und damit gezeigt haben, wie krass wichtig das vor allem für die Studierenden ist. Und es hat dazu geführt, dass für zwei Wochen alle in der Hochschule nur über die Forderungen geredet haben. Und ich hatte auch das Gefühl, dass die Fachgebiete ein bisschen Angst hatten, was da gerade passiert. Und seitdem, würde ich sagen, sind alle ein wenig vorsichtiger, zum Beispiel etwas

Diskriminierendes zu sagen. Und das ist auf jeden Fall schon mal ein großer Gewinn.

Yewon Seo: Die Studierenden waren alle sehr mutig und die Lehrkräfte eher vorsichtig und zurückhaltend.

Anna Wolf: Ja, das ist ein großes Problem, finde ich: Die Studierenden, die solche Forderungen stellen, sind dann vielleicht drei oder fünf Jahre an der Hochschule und dann sind sie weg. Und die Lehrenden und Mitarbeiter*innen, an die diese Forderungen adressiert sind, verbringen ja total viel Zeit an der Institution. Es ist dann voll schwierig, eine Kontinuität reinzubringen. Unser Projekt ist ja jetzt auch erstmal nicht weitergelaufen im Wintersemester. Das heißt, die Hochschule kann jetzt schön wieder vergessen, dass es diese Forderungen gab. Hoffentlich vergisst sie es nicht.

Katharina Brenner: In eurem Beschreibungstext steht, dass ihr im Rahmen des Seminars mit Expert*innen und bestehenden Projekten in Kontakt kommen wollt. Mit wem habt ihr gesprochen oder gearbeitet?

Anna Wolf: Wir haben in das Seminar einige Leute eingeladen. Unter Anderem den Kommunikationsdesigner und Aktivist Sandy Kaltenborn, der in den 90er Jahren selbst an der *Kunsthochschule Weißensee* studiert und viel Erfahrung mit Antirassismuserbeit hat. Zum Beispiel war er im migrationspolitischen Netzwerk *Kanak Attak* aktiv und ist Mitbegründer von *Kotti & Co*, sowie dem Studio *image shift*. Er war bei uns zu Besuch und hat uns Mut gemacht, Sachen auszuprobieren und uns Tipps für die Organisation gegeben. Und wir hatten die *Mobile Beratung gegen Rechts* zu Besuch und haben mit denen über Rechtsextremismus in Weißensee geredet, also in dem Stadtteil, in dem sich unsere Hochschule befindet. Wir hatten auch die Meisterschülerin Leh Hwang eingeladen, die einen Plakat-Workshop gegeben hat und Rena Onat, unsere Frauenbeauftragte, die Kunst- und Medienwissenschaftlerin mit Fokus auf Rassismus, kritische Theorie, Intersektionalität und queere Theorie ist.

Yewon Seo: Leh Hwang ist eine Freundin von mir und sie ist Aktivistin gegen Antiasiatischen Rassismus. Sie hat auch Visuelle Kommunikation studiert und in ihrem Studium ganz viele

Plakate und Aktionen zu dem Thema gestaltet. Antiasiatistische Diskriminierung oder Mikroaggression sind oft nicht so sichtbar und nicht so einfach zu verstehen. Deswegen war es mir sehr wichtig, dass Leh diesen Workshop gegeben hat. Theorie ist natürlich sehr wichtig, aber es ist auch super spannend zu untersuchen, mit welchen Design-Methoden wir mit diesem Thema arbeiten können.

Katharina Brenner: Wie blickt ihr jetzt auf das Seminar zurück?

Yewon Seo: Um ehrlich zu sein, hatte ich nach dem Seminar ein Burnout. Deswegen wollte ich ein bisschen Abstand von der Hochschule nehmen und bin momentan an der *UdK Berlin* als Gaststudentin eingeschrieben. Ich habe in Südkorea Business Administration studiert und bin nach Deutschland gekommen, um Aktivistin zu werden. Ich habe dann Visuelle Kommunikation studiert, weil ich überzeugt bin, dass die Methoden der Visuellen Kommunikation sehr hilfreich sind für soziale Transformationen und Bewegungen. Aber jetzt habe ich keine Energie, jetzt muss ich erstmal Pause machen.

Anna Wolf: Mir ging es tatsächlich ähnlich, nach zwei Semestern Seminarorga. Obwohl wir beide versucht haben, erstmal nur Initiator*innen zu sein und danach Verantwortung an die Gruppe abzugeben, hat das am Ende nicht so wirklich funktioniert. Also ich glaube, wir beide hatten trotzdem noch eine sehr zentrale Rolle in der Organisation. Ich war dann echt ganz schön alle nach zwei Semestern. Und deswegen haben wir beide beschlossen, uns erstmal für dieses Wintersemester rauszuziehen und dann hat sich tatsächlich auch nicht ergeben, dass das Seminar weitergeführt wurde. Aber obwohl auch unsere Forderungen nicht so wirklich umgesetzt wurden, gehe ich da trotzdem mit sehr viel Energie und mit einem empowerendem Gefühl raus. Alleine, dass wir so viele Unterschriften sammeln konnten und uns in den Kampf mit den Hochschulstrukturen begeben haben. Ich habe auch das Gefühl, dass wir viel erreicht haben, wenn auch nicht das, was wir uns am Anfang auf die Fahnen geschrieben haben.

Yewon Seo: Eigentlich habe ich ein sehr gutes Gedächtnis, vor allem, wenn es um Menschen geht. Ich kann mich zum Beispiel ziemlich gut an das Gesicht einer Person und an die

Worte, den Tonfall, die Handlungen und Reaktionen in einer bestimmten Situation erinnern. Das war für mich während der Projektseminare sehr nützlich, gleichzeitig hat es aber auch eine sehr tiefe Narbe in meinem Herzen hinterlassen. Je mehr Rückschläge, Kritik, Gleichgültigkeit, Unhöflichkeit und Heuchelei ich erlebte, desto mehr schloss ich mich in meinem Zimmer ein und weinte. Denn ich konnte mich an jedes einzelne dieser Gesichter erinnern. Ich fragte mich, was ich da tat. Natürlich erwartete ich keine sofortige Veränderung, aber es war schmerzhaft zu sehen, dass sich die Dinge nicht zu ändern schienen.

Jetzt, wo das Projekt abgeschlossen ist, habe ich endlich Zeit, über das vergangene Jahr nachzudenken. Und ich glaube nicht, dass sich nichts zum Positiven verändert hat. Zumindest habe ich mich verändert. Ich habe verschiedene Positionen kennengelernt, und ich habe wieder erkannt, wie wichtig Verantwortung ist. Vor allem habe ich auch verstanden, wie wichtig es ist, Menschen zu haben, die die Bedeutung dieses Projektes verstehen und es unterstützen. Zum Beispiel haben wir im Laufe des Projektes zahlreiche unterstützende Nachrichten von Lehrenden und Studierenden erhalten. Die Lehrenden

der künstlerischen Grundlagen haben damals sogar eine solidarische Stellungnahme veröffentlicht.

In diesem Semester versuche ich mich von diesen Themen zu distanzieren, aber im nächsten Semester werde ich wieder an der *Kunsthochschule Weißensee* studieren und mit den Leuten über strukturelle Probleme sprechen. Ich glaube, dass sich etwas ändern wird, auch wenn es noch lange dauert.

Yewon Seo kommt aus Südkorea, wo sie Betriebs- und Volkswirtschaft studierte und sechs Jahre als Bankangestellte arbeitete. Nachdem sie die soziostrukturellen Probleme in Bezug auf Frauenrechte in der koreanischen Gesellschaft satt hatte, kam sie im Jahr 2018 nach Deutschland, um als Aktivistin Visuelle Kommunikation zu studieren. Derzeit studiert sie an der *weißensee kunsthochschule*, erprobt mit intersektionaler Perspektive und wissenschaftlicher Theorie visuelle Methoden und arbeitet an einem Dokumentarfilm über koreanische FLINTA*-Migrant:innen, die in den 80er und 90er Jahren geboren wurden.

Anna Wolf ist Illustratorin und Designerin mit einem klaren Fokus auf sozial-ökologische Themen. Sie hat einen Bachelor in Naturwissenschaften in der Informationsgesellschaft und studiert momentan Visuelle Kommunikation an der *weißensee kunsthochschule berlin*. In ihrer künstlerischen Praxis beschäftigt sie sich mit den sozialen und ökologischen Krisen der Gegenwart und dem emotionalen Umgang damit. Neben dem Studium arbeitet sie beim *Centre for Planetary Health Policy* und ist in verschiedenen politischen Kontexten aktiv.

Praktiken widerspenstiger Lernräume

- # 1 *ANTIRA-Projektseminar + Alerta kbh!*
Projektseminar zu Antidiskriminierung,
Gespräch mit **Yewon Seo** und **Anna Wolf**
- # 2 *Teaching to Transgress* Research Group*,
Conversation with **Camille Circlde**
- # 3 *Access Rider Tutorial*, Conversation with
Ren Loren Britton
- # 4 *Feministische Gesundheitsrecherchegruppe*,
Gespräch mit **Julia Bonn**
- # 5 *Netzwerk Diskriminierungskritik*, Gespräch
mit **Francesca Romana Audretsch**,
Sevda Güler und **Hagen Verleger**
- # 6 *Climate Supporters' Support Group*,
Conversation with **Sophia New**,
Daniel Belasco Rogers and **Ju Rosenstock**
- # 7 *Studium Planetare*, Gespräch mit
Antonia Grohmann und **Lena Schubert**

„Seit Ende 2021 tauchte an der *Kunsthochschule Weißensee* wiederholt rechter Vandalismus in Form von Hakenkreuz- und “Sieg Heil“-Schmierereien auf. Die Kunsthochschule hat damals einige Maßnahmen ergriffen, doch abgesehen von der Anzeige bei der Polizei und der Beratung von betroffenen Studierenden, war man nicht bereit, die Ursachen des Problems und den strukturellen Rassismus anzugehen. (...) Wir waren sehr besorgt über diese Zustände und beschlossen ein Seminar zu organisieren, welches diese Vorfälle thematisieren sollte.“